

Abkehr vom Marktfetisch – Neues ökonomisches Denken

Leicht gekürzt und ohne Endnoten als WISO-direkt der Friedrich-Ebert-Stiftung erschienen
(<http://library.fes.de/pdf-files/wiso/09179.pdf>)

Auf einen Blick

Die Verheißungen einer stabilen, marktgesteuerten wirtschaftlichen Entwicklung des politischen Neoliberalismus und seiner wirtschaftstheoretischen Basis, der neuklassischen Ökonomie, sind mit der Finanz- und Wirtschaftskrise wie eine Blase geplatzt. Vordergründig scheint es vor allem ein Versagen makroökonomischer Modelle zu sein, aber die Kritik an den extremen Annahmen und der axiomatisch induktiven Methode neuklassischer Ökonomie gäbe in den Wirtschaftswissenschaften schon lange, denn selbst geringe Abweichungen vom Referenzmodell, vom Modell des perfekten Marktes, führen zu wirtschaftspolitisch gänzlich anderen Schlussfolgerungen. Neue Entwürfe -unter dem Label des „neuen ökonomischen Denkens“ zusammengefasst- lehnen das auf individuelle Nutzenmaximierung reduzierte Menschenbild des „homo oeconomicus“ ab und setzen ihm ein umfassenderes, realistisches Konzept entgegen, in dem Gerechtigkeit, Normen, Routinen, Emotionen in das Entscheidungsverhalten einfließen. Neues ökonomisches Denken basiert auf induktiver empirischer Wirtschaftswissenschaft, deren Wirkung schon jetzt die Grundfesten doktrinäer Ökonomie erschüttert.

Krise der Finanzmärkte offenbart Krise im ökonomischen Denken

Warum haben Ökonomen nicht vor der Bankenkrise gewarnt, wunderte sich Queen Elizabeth und staunte über die Begründung von Ökonomie-Nobelpreisträger Robert Lucas: Ökonomische Theorie sage voraus, dass solche Ereignisse nicht voraussagbar seien, sie seien exogene Schocks ansonsten stabiler Märkte. Könnte jemand diese Voraussagen treffen, so wäre er superreich. Lucas hält an der Hypothese effizienter Märkte (Efficiency Market Hypothesis, EMH), nach der Informationen sofort in Preise integriert werden und Märkte stets zum Gleichgewicht tendieren, fest und stellt den Zusammenbruch von Lehman Brothers (15. September 2008) als exogenen Schock statt als Ergebnis überschießender Finanzmärkte dar. Der Großinvestor, Spekulant und Philanthrop, George Soros, war über Lucas Antwort entsetzt, hat er doch sein beträchtliches Vermögen¹ mit einer zur EMH konträren Interpretation des Marktgeschehens gemacht. Statt auf stete Tendenz zum Gleichgewicht (EMH), setzte Soros auf Reflexivität, auf interdependentes Handeln, was die Märkte vom Gleichgewicht wegtreiben kann. Soros setzt nun einen Teil seines Vermögens dafür ein, der ökonomischen Wissenschaft einen Schub im „neuen ökonomischen Denken“ zu geben und fördert das „Institute for New Economic Thinking“, das auch die vielbeachtete Konferenz „Paradigm Lost“ in Berlin veranstaltete.²

„Altes ökonomisches Denken“: Nicht nur Krise der Makroökonomie

Vordergründig scheinen lediglich die makroökonomischen Modelle versagt zu haben, aber die Krise des ökonomischen Denkens betrifft vor allem die extrem unrealistischen mikroökonomischen Annahmen: „homo oeconomicus“ ordnet eine Myriade von Handlungsalternativen entlang einer Nutzenfunktion (die vor allem mathematische Anforderungen (Konvexität) erfüllen muss), berücksichtigt die Konsequenzen seines Handelns und wählt dann unter Beachtung der Preis- und Einkommensbedingungen die nutzenmaximale Kombination aus. Er hat „rationale“ Erwartungen, agiert in perfekten Kapitalmärkten, wobei die Märkte zum allgemeinen Gleichgewicht bei einer „natürlichen“ Arbeitslosenquote tendieren.³ Gerechtigkeitsvorstellungen, Fairness, relative Einkommen sind ohne Bedeutung. Das Aggregationsproblem vom Individual- zum Marktverhalten wird durch „repräsentative“ Agenten (Homogenitätsannahme) wegdefiniert⁴ und makroökonomische Resultate werden aus dem unterstellten mikroökonomischen Verhalten hochgerechnet.

Der Übereinstimmung mit Axiomen (unbewiesene Annahmen) wird mehr Bedeutung beigemessen als der Realitätsnähe zu empirisch validiertem Verhalten.⁵ Diskrepanzen zwischen Annahmen und tatsächlichem Verhalten seien irrelevant, es käme gar nicht auf den Realitätsgehalt der Annahmen an, sondern lediglich auf die logische Konsistenz der Modelle. Oder es wird empfohlen, Friktionen zu beseitigen, die Realität dem Modell anzupassen (Deregulierung). Ohne Regulierungen und staatliche Eingriffe seien Märkte stabil, sie tendieren stets zum Gleichgewicht, sie sind effizient, sie führen zum Wohlfahrtsmaximum. Staat und Politik stören dieses Gleichgewicht, sie erzeugen erst Ineffizienzen, weshalb staatliche Aktivität zu begrenzen sei und deren Funktionen möglichst durch private Arrangements zu ersetzen seien (Privatisierung). „Rigiditäten“⁶ können Preisanpassungen verzögern, aber langfristig wird die Dominanz der Marktkräfte unterstellt, die wieder zum Gleichgewicht zurückführen, als sei zwischenzeitlich nichts geschehen (komparative Statik). Ja, Wirtschaftswissenschaft wird gar auf die Analyse von Gleichgewichten reduziert.⁷

Neues ökonomisches Denken: Theorie der Realität anpassen

Es sind nicht nur Details eines ansonsten akzeptablen neuklassischen Modells, sondern es ist eine grundlegende methodische Kritik, die das deduktive, formelhafte Vorgehen einer auf Axiomen basierten zeit-, raum- und kontextunabhängigen neuklassischen Modellwelt bemängelt. Diese Methode trägt nicht zum Erkenntnisgewinn bei, sondern im Gegenteil sie versperrt einer gehaltvollen, empirisch orientierten Theorieentwicklung den Weg. Die „neuen Denker“ -keineswegs Nobodies, sondern unter ihnen zahlreiche Nobelpreisträger⁸- argumentieren, dass die Theorie Erkenntnisse der realen Welt widerspiegeln muss. Die Theorie muss der Realität angepasst werden, nicht umgekehrt. Prognosen, die auf falschen Annahmen fußen, können allenfalls zufällig richtig sein, es kommt aber auf das kontextabhängige Verständnis des Verhaltens der Individuen und deren Interaktionen in Märkten an. Zur Identifikation von Kausalzusammenhängen müssen Motivationen, Strukturen und Prozesse verstanden werden.

Von „Superrationalität“⁹ systematisch abweichendes Individualverhalten darf nicht als Sonderfall (Anomalie) oder Irrationalität abgetan werden, denn menschliches Entscheidungsverhalten wird von heuristischen Verfahren dominiert¹⁰, Gerechtigkeitsvorstellungen, Routinen, Normen und Emotionen (animal spirit¹¹) beeinflussen das Handeln. Die Forschungen zu den Verhaltensaxiomen neuklassischer Ökonomie zeigen denn auch ein systematisch anderes Verhalten als unterstellt. Fühlen sich Individuen unfair

behandelt, lehnen sie –entgegen ihren „rationalen“ monetären Interessen- vorteilhafte Gratifikationen ab.¹²

Makroökonomische Politik wirksam, neuklassische Immunisierungen Spezialfall

Märkte sind stabil, sie sind stets im Wohlfahrtsoptimum, im allgemeinen Gleichgewicht, weshalb makroökonomische Stabilisierungspolitik nur störend wirken kann.¹³ Diese theoretische Schlussfolgerung „neuklassischer Theorie“ beruht auf einem ganzen Bündel fragwürdiger Annahmen: (1) Gleichgewicht in der Ausgangssituation, (2) ahistorische Analyse, (3) „rationale Erwartungen, (4) Konsum wird vom permanenten statt vom laufenden Einkommen bestimmt, (5) Ricardianische Äquivalenz erklärt die Schulden von heute zu Steuern von morgen, (6) im unterstellten perfekten Kapitalmarkt (!) gibt es keine Kreditrestriktionen, (7) Risiko statt Unsicherheit erlaubt die Abschätzung zukünftiger Ereignisse, (8) „natürliche Arbeitslosenquote“.

„Neues ökonomisches Denken“ sieht diese Annahmen als theoretisch und empirisch widerlegt an und kritisiert die auf der neuklassischen Immunisierungsstrategie basierenden Politikempfehlungen. (1) Zuvorderst muss die Wirkungsanalyse expansiver Wirtschaftspolitik die Ausgangssituation berücksichtigen, die bloße Annahme von Gleichgewicht und Vollbeschäftigung ist unzureichend und irreführend.¹⁴ Expansive makroökonomische Fiskal- oder Geldpolitik wird eingesetzt, um zum Gleichgewicht, zur Vollbeschäftigung, zu gelangen, nicht um inflationstreibende Überbeschäftigung zu erzeugen.¹⁵

Volkswirtschaften springen nicht zwischen Gleichgewichten, sondern vollziehen Anpassungsprozesse, die die Entwicklungspfade substantiell beeinflussen. „Neuklassische Theorie“ lässt allenfalls kurzfristige Mengenreaktionen („Strohfeuer“) zu, die aber durch Preisreaktionen rasch kompensiert werden.¹⁶ Es kommt zu zwischenzeitlicher Inflation, die Ökonomie pendelt sich auf einem höheren Preisniveau aber bei ursprünglichen Mengen ein,¹⁷ expansive Makropolitik hat zu falsch verstandenen Signalen geführt.¹⁸ „Rationale“ Erwartungen (3) blenden solche Irrtümer von vorneherein aus, sie nehmen die modellimmanenten Effekte¹⁹ vorweg, weshalb systematische Politikeinflüsse unmöglich sind und lediglich unerwartete, überraschende Politiken ökonomische Agenten zum Handeln veranlassen können. Diese ahistorische Analyse „alten ökonomischen Denkens“ ist durch eine sequentielle Analyse (2) zu ersetzen, die insbesondere relevant ist, wenn die Beschränkung

auf negative Rückkopplungen aufgegeben wird und positive Rückkopplungen zugelassen werden.²⁰ Wirtschaftliche Entscheidungen werden auch außerhalb von Gleichgewichtssituationen getroffen und wenn Unternehmen in Reaktion auf expansive wirtschaftspolitische Impulse investieren, dann werden die Produktionsmöglichkeiten der Ökonomie (das Potenzial) verändert, es ergeben sich neue Gleichgewichte, die für langfristige Preisreaktionen entscheidend sind.²¹ Das langfristige Gleichgewicht kann deshalb nicht mit dem kurzfristigen Gleichgewicht einer fiktiven friktionslosen Wirtschaft gleichgesetzt werden. Investoren und andere Marktteilnehmer beeinflussen durch ihre Handlungen die Entwicklung, weshalb diese durch (7) Unsicherheit und nicht lediglich durch Risiko gekennzeichnet ist.²²

Die Wirkung fiskalischer Impulse (etwa Steuernachlässe, Prämien) auf das Konsumentenverhalten wird mit der These des (4) „permanenten Einkommens“ (d.h. die Konsumenten machen ihre Entscheidungen nicht vom laufenden, sondern vom permanent verfügbaren Einkommen abhängig) und der (5) „Ricardianischen Äquivalenz“ -nach der die Staatsschulden von heute die Steuern von morgen sind, die Staatsausgaben also Wachstum nicht beeinflussen oder private Investitionen verdrängen (crowding out)- neutralisiert.²³ Es kommt aber darauf an: Ist die Ökonomie tatsächlich vollausgelastet, dann mögen die neuklassischen Überlegungen zutreffen²⁴, ist sie aber unterbeschäftigt, führen die Impulse zum Gleichgewicht hin. Es ist entscheidend, wofür die öffentlichen Ausgaben getätigt werden, Konsum oder Investition? Der öffentliche Sektor ist nicht per se ineffizient, sondern erbringt wichtige (Vor-) Leistungen für die private Wirtschaft. Öffentliche Sachleistungen sind zudem für die Einkommensverteilung von großer Bedeutung, denn ihre Berücksichtigung verringert die Ungleichheit in allen OECD Ländern.²⁵ Mit anderen Worten: Die unteren Einkommensgruppen werden durch die Rücknahme öffentlicher Leistungen überproportional belastet.²⁶

Perfekte Finanzmärkte?

Kreditrestriktionen (6) werden im neuklassischen Modell durch die Annahme perfekter Kapitalmärkte eliminiert, d.h. Unternehmen können ihre Investitionen und Haushalte ihre Bildungsausgaben (Humankapitalinvestitionen)²⁷ jederzeit mit Fremdkapital finanzieren. Kreditrestriktionen, Unsicherheit oder asymmetrische Information²⁸ existieren nicht, zukünftige Erträge sind abschätzbar (Risiko). Die Annahme perfekter Kapitalmärkte verleitet auch zu der These, hohe und zunehmende Lohnungleichheit sei förderlich für

Bildungsinvestitionen, weil mit ihnen die Bildungsrendite zunehme.²⁹ Ein Trugschluss: Der Anteil erfolgreicher Bachelorabschlüsse nimmt in allen Begabungsniveaus mit dem sozio-ökonomischen Status der Eltern zu.³⁰ Ungleichheit reproduziert Ungleichheit über Generationen hinweg umso stärker, je ungleicher eine Gesellschaft ist.³¹ In den USA mit höchsten Einkommensungleichheiten gibt es den stärksten intergenerationalen Zusammenhang, während in Norwegen -einem Land mit der geringsten Einkommensungleichheit und hohem öffentlichem Engagement in der Bildung- der Zusammenhang nahezu überwunden ist.³² Ein breiter Bildungszugang, Chancengleichheit, ist zudem essentiell für Wissensgesellschaften. Wenn Steuern die Leistungsbereitschaft reduzieren und in einen ineffizienten öffentlichen Sektor fließen, dann gibt es den „großen Zielkonflikt“ zwischen Effizienz und Gleichheit („big tradeoff“³³) zwischen Gleichverteilung und Effizienz. Fließen Steuern dagegen in effiziente Bereiche, etwa in Bildung,³⁴ so wird technischer Fortschritt und das Wachstumspotenzial befördert .

Institutionen relevant für Gerechtigkeit und Einkommensverteilung

Löhne entsprechen den individuellen Produktionsbeiträgen, sie sind leistungsgerecht,³⁵ so eine festverankerte Annahme „alten ökonomischen Denkens“. Jede bekommt was sie verdient. Es gibt quasi eine „natürliche“³⁶ Einkommensverteilung, deren Korrektur (durch Steuern oder Mindestlöhne) modellimmanent zu Effizienzverlusten führt. Die zunehmende Lohnspreizung in nahezu allen OECD-Ländern wird denn auch als „natürliche“ Marktreaktion auf qualifikationskomplementären technischen Fortschritt oder als Globalisierungsfolge interpretiert.³⁷ Wenn aber Einkommenszuwächse zunehmend beim oberen 1% der Einkommensbezieher konzentriert sind³⁸ und große Lohnunterschiede in eng begrenzten Qualifikationsgruppen auftreten,³⁹ dann sind Marktkräfte als Erklärung kaum mehr plausibel. Institutionelle Erklärungen wie der Rückgang des gewerkschaftlichen Organisationsgrades, geringe oder fehlende Mindestlöhne, Steuern (in den OECD-Ländern wurden die Spitzensteuersätze im Schnitt um 20% gesenkt, Kapitaleinkommen werden geringer besteuert als Arbeitseinkommen⁴⁰) gewinnen deshalb zunehmend an Plausibilität.⁴¹ Solche Regulierungen, wurden aber im „alten ökonomischen Denken“ als effizienzmindern, die „natürliche“ Verteilung störend verdammt. Tatsächlich scheint aber dieselbe Effizienz mit sehr unterschiedlichen Einkommensverteilungen erreichbar.⁴²

Mindestlöhne führen im neuklassischen Modell unweigerlich zu Entlassungen der zuvor unter dem Mindestlohn bezahlten Arbeitnehmer.⁴³ Ein Jobkiller, so die Präsidenten aller größeren

deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute.⁴⁴ Individuelle Produktionsbeiträge sind aber nicht beobachtbar und nicht vergleichbar,⁴⁵ weshalb man leicht einem Zirkelschluss verfällt, in dem vom Lohn auf den individuellen Produktionsbeitrag geschlossen wird. Neues ökonomisches Denken nimmt zur Kenntnis, dass Löhne ausgehandelt werden und Machtverhältnisse am Arbeitsmarkt eine wesentliche Rolle spielen. Die Entlohnung unterschiedlicher Aktivitäten unterliegt immer Werturteilen.⁴⁶

Arbeitslosigkeit kein optimierendes Verhalten!

Die institutionellen Anreize (vor allem Lohnersatzleistungen) bestimmen das allgemeine Gleichgewicht, die „natürliche“ Arbeitslosenquote (auch NAIRU, Non-Accelerating Inflation Rate of Unemployment oder inflationsstabile Arbeitslosenquote)⁴⁷, zu dem die Ökonomie stets zurückkehren soll. Diese sei nur durch Strukturreformen, nicht aber durch makroökonomische Politik zu reduzieren. Ist „homo oeconomicus“ arbeitslos, so ist es eine nutzenmaximierende Abwägung von Freizeit, Arbeitsleid und Einkommen in einem gegebenen institutionellen Umfeld. Welch ein Kontrast zu den Ergebnissen neuerer Forschung, in denen Arbeitslosigkeit regelmäßig als einschneidendes, das Wohlbefinden drastisch reduzierendes Ereignis -vergleichbar nur mit Ehescheidungen- ermittelt wird, das zudem noch lange nachwirkt.⁴⁸ Im „neuen ökonomischen Denken“ sind Anpassungsprozesse am Arbeitsmarkt besonders relevant, weil längere Rezessionen zu verfestigter Langzeitarbeitslosigkeit führen.⁴⁹ Tritt dieses ein, so sind die Kosten der Arbeitslosigkeit besonders hoch, weshalb rechtzeitiges Gegensteuern effizient ist.⁵⁰

„Neues ökonomisches Denken“ basiert auf empirisch induktiver Analyse und will vor allem tatsächliches menschliches Verhalten berücksichtigen. Die Abkehr von den extremen Annahmen des „homo oeconomicus“ überwindet die Immunisierung neuklassischer Ökonomie gegen makroökonomische Politik und gibt Wirtschaftspolitik eine aktive Rolle. Die Arbeitsteilung, nach der die Zentralbank ausschliesslich für Preisstabilität, Politik vor allem für Strukturreformen zuständig ist und die Nachfrageseite der Ökonomie ignoriert wird kann so nicht aufrechterhalten werden.

¹ Auf der Forbes Liste der Milliardäre wird Soros mit 22 Mrd.\$ Nettovermögen als weltweit Nr. 22 geführt

² Ineteconomics.org

³ Wrens-Lewis, S. (2007) Are there Dangers in the Microfoundations Consensus?, in: Arestis, P. (ed.) Is there a New Consensus in Macroeconomics? Palgrave Macmillan, 43-60.

⁴ Aggregierte Märkte können in Situationen enden, die nicht einer einzigen individuellen Präferenz entsprechen: Schelling, T. (1978) Micromotives and Macrobehavior, Morton.

⁵ Wrens-Lewis, S. (2007) Are there Dangers in the Microfoundations Consensus?, in: Arestis, P. (ed.) Is there a New Consensus in Macroeconomics? Palgrave Macmillan, 43-60.

Aber selbst geringe Abweichungen von den Annahmen können zu gänzlich anderen Ergebnissen führen. Lediglich Veränderungen im Datenkranz, in den Preis- und Kostengrößen (z.B. Transaktionskosten) werden als Annäherung an die Realität zugelassen.

⁶ James Tobin (1995, *The Natural Rate as New Classical Macroeconomics*. In R. Cross, *The Natural Rate of Unemployment: Reflections on 25 Years of the Hypothesis*. Cambridge: Cambridge University Press: 32-42.) hat darauf verwiesen, dass die zentrale Annahme keynesianischer Wirtschaftstheorie keinesfalls nominale Preisrigiditäten, sondern vielmehr die nicht ständige Räumung von Märkten ist. (vgl. Auch: Tobin, J. 1993. *Price Flexibility and Output Stability: An Old Keynesian View*. *Journal of Economic Perspectives* 7: 45-65)

⁷ Lucas, R. (1986), *Adaptive behavior and economic theory*, in: R. M. Hogarth and M.W Reder (eds.) *Rational Choice: The Contrast between Economics and Psychology* Chicago and London: The University of Chicago Press, pp. 217–242.

⁸ Dem Advisory board von INET gehören die folgenden Nobelpreistäger an: George Akerlof, James Heckman, Amartya Sen, Michael Spence, Joseph Stiglitz.

⁹ Gary Becker hat das Prinzip des rational handelnden, den individuellen Nutzen maximierenden Individuums auf unzählige gesellschaftliche Bereiche angewandt: von der Bildung, über die Ehe bis zu Sucht und Suizid. „Neue ökonomische Denker“ wollen dagegen die Wirtschaftswissenschaften gegenüber anderen Disziplinen (Psychologie, Soziologie) öffnen und deren Erkenntnisse in die Theoriebildung einfließen lassen.

¹⁰ „Bounded rationality“ (Simon, H., 1972, *Theories of Bounded Rationality*, in : McGuire, C. Radner, R., *Decision and Organization*, North Holland.), vgl. auch Gigerenzer, G. 2012 *What can Economists know*, presentation at the INET conference 2012, Berlin, <http://ineteconomics.org/conference/berlin/gerd-gigerenzer-what-can-economists-know-25>

¹¹ Keynes, J. (1936) *General Theory of Employment, Interest and Money*, London: MacMillan, Akerlof, G. A. (2007). *The Missing Motivation in Macroeconomics*. *American Economic Review* 97 (1): 5-36., Akerlof, G., Shiller, R. (2009). *Animal Spirits: How Human Psychology Drives the Economy, and Why It Matters for Global Capitalism*, Princeton: Princeton University Press.

¹² Daniel Kahneman -ein Psychologe, der die wirtschaftswissenschaftlichen Axiome menschlichen Verhaltens untersucht hat und dafür den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhielt- hat gezeigt, dass zu ungleiche Einkommensverteilungen sogar unter substantiellen Verlusten abgelehnt werden.(Kahneman, D. (2011) *Thinking, fast and slow*, London: Penguin. Thaler, R., Sunstein, C. (2011), *Nudge: Improving Decisions About Health, Wealth and Happiness* London: Penguin. Colin F. Camerer, George Loewenstein und Matthew Rabin (Hrsg.): *Advances in Behavioral Economics*. Russell Sage Foundation, New York 2004; Princeton University Press, Princeton 2004) Relative Löhne sind von außerordentlicher Bedeutung, was sich auch mit Gehirnstrommessungen in Magnetresonanzscannern nachweisen lässt. (Falk, A. et al. (2012) *Relative versus Absolute Income, Joy of Winning, and Gender: Brain Imaging Evidence*, forthcoming in *Journal of Public Economics*.)

¹³ In der „großen Rezession“ mussten bekanntlich private Banken durch staatliche Intervention gerettet werden. Die private Bankenkrise wurde zur Staatsschuldenkrise.

¹⁴ Die theoretisch methodische Kritik an der „Natural Rate Theory“, die Alan Blinder und Robert Solow vor nahezu vier Jahrzehnten hervorgebracht haben, ist in der „Welle rationaler Erwartungen“ weitgehend ungehört geblieben, Blinder, A., and R. M. Solow. 1973. *Does Fiscal Policy Matter?* *Journal of Public Economics* 2: 319-337. Vgl. auch Solow, R. M. 2007. *Die Beschränktheit der makroökonomischen Diskussion überwinden*. In: R. Schettkat and J. Langkau (Hrsg.). *Aufschwung für Deutschland*, Bonn: Dietz. 35-48.

Multiplikatoreffekte werden vollkommen unterschiedlich ausfallen, je nachdem, ob eine Situation der Unter- oder der Vollbeschäftigung gegeben ist.

¹⁵ Kahn, R. F. 1978. *Some Aspects of the Development of Keynes's Thought*. *Journal of Economic Literature* 16(2): 545-559.

¹⁶ Peter Howitt (1986, *The Keynesian Recovery*. *Canadian Journal of Economics* 19: 626-641) betont die andere Mikrofundierung keynesianischer Theorie: Auch bei vollkommen flexiblen Preisen tendieren Märkte nicht automatisch zum Gleichgewicht, zur Vollbeschäftigung, weil Mengen und nicht Preise der wesentliche Anpassungsmechanismus sind. Preisanpassungen können sogar die Amplituden verstärken statt sie zu glätten, was insbesondere in Arbeitsmärkten relevant ist (Signalling). Die Endogenität der effektiven Nachfrage und ihre Abhängigkeit von Löhnen sei hier als weiterer wichtiger Punkt hinzugefügt (vergleiche zu Löhnen und Beschäftigung die Ausführungen in Keynes *General Theory* (1936), Kapitel 19).

Vgl. auch: Tobin, J. 1993. *Price Flexibility and Output Stability: An Old Keynesian View*. *Journal of Economic Perspectives* 7: 45-65.

¹⁷ Mishkin argumentiert, dass sowohl expansive Geld- wie auch expansive Fiskalpolitik lediglich das Preisniveau beeinflussen, aber nicht zu mehr Produktion oder Beschäftigung führen. Mishkin, F. S. 2001. *The Economics of Money, Banking, and Financial Markets*. sixth ed: Addison-Wesley.

Im weitverbreiteten Lehrbuch von Olivier Blanchard heißt es: „The fact that money growth does not affect unemployment follows directly from the proposition that in the long run unemployment returns to the natural rate, and that the natural rate of unemployment does not depend on money growth. And if money growth does not affect unemployment, then it does not affect employment, nor does it affect output.“ (Blanchard 1997: 382, Blanchard, O. J. 1997. *Macroeconomics*. 1st ed: Prentice Hall.) Fakten folgen aus Annahmen? Fakt ist, dass die

Analyse vom Gleichgewicht ausgeht und natürlich kann es nicht erfolgreich sein ein Gleichgewicht –noch dazu eines, dass als „natürlich“ dargestellt wird- zu stören.

¹⁸ Nominelle Signale wurden als reale fehlinterpretiert, Friedman, M. 1968. The Role of Monetary Policy. American Economic Review 58 (1): 1-17.

¹⁹ Kenneth Arrow schreibt: "Rational expectation is a stochastic form of perfect foresight." (Arrow, K. (1986). Rationality of Self and Others in an Economic System. In: R. M. Hogarth and M.W Reder (eds.) Rational Choice: The Contrast between Economics and Psychology Chicago and London: The University of Chicago Press: 201-215).

²⁰ Es sind nicht ergodische Systeme im Gegensatz zum angenommenen ergodischen System der neuklassischen Ökonomie..

²¹ Schettkat, R./ Sun, R. (2011) Zur (nicht-) Neutralität der Geldpolitik, in: Hagemann, H./ Kramer, H. (Hrsg.) Keynes 2.0 – Perspektiven einer modernen keynesianischen Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Marburg: Metropolis.

²² Zur Differenzierung zwischen Risiko und Unsicherheit vgl. Knight, F. (1924) Risk, Uncertainty, and Profit, Boston: Houghton Mifflin.

²³ Vgl. Gregory Mankiw's Blog: So much for Ricardian Equivalence (and permanent income, RS): Total sales at U.S. retailers rose a full percentage point in May as many consumers had more spending cash in their wallets from government rebate checks. (<http://gregmankiw.blogspot.de/2008/06/so-much-for-ricardian-equivalence.html>), May 14, 2012.

²⁴ Samuelson

²⁵ OECD (2011). Divided We Stand - Why Inequality keeps Rising, Paris: OECD. Schettkat, R. (2012) Inequality and Employment Prepared for the INET Annual Plenary Conference, Berlin April 12 – 15, 2012 INET (<http://ineteconomics.org/conference/berlin/inequality-and-employment>).

²⁶ Schettkat, R. (2012) Inequality and Employment Prepared for the INET Annual Plenary Conference, Berlin April 12 – 15, 2012 INET (<http://ineteconomics.org/conference/berlin/inequality-and-employment>). Zu den Effekten der US Steuerreform von President Bush: Krugman, P., Dooh Nibor Economics (Robin Hood in reverse, RS), New York Times, Published: June 01, 2004

²⁷ Smith, A. (1776), An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations. Becker. G. (1962) Invest in Human Capital: A Theoretical Analysis, Journal of Political Economy, Vol. 70, Issue 5, Part 2: Investment in Human Beings, 9-49.

²⁸ Joseph Stiglitz und Andrew Weiss (Stiglitz, J., Weiss, A. (1981) Credit Rationing in Markets with Imperfect Information, American Economic Review, Vol 71, 399-410.) zeigen, dass asymmetrische Information und Unsicherheit in Kapitalmärkten zu adversen Preisinterpretationen führen kann. Zudem werden Kapitalmärkte durch Emotionen, Stimmungen geprägt (Minsky, H., 1986, Stabilizing an Unstable Economy) und die Akteure handeln interdependent (Soros, G. (1987) The Alchemy of Finance: Reading the mind of the Market).

²⁹ Welch, F. (1999). "In Defense of Inequality." The American Economic Review 89(2): 1-17. Welch, F. Auch: Becker, G. S., Murphy, K.M. (2007). The Upside of Income Inequality. The American Magazine (May/June): 1-5. Feldstein, M. (1999). "Reducing poverty, not inequality." The Public Interest 137(Fall): 1-5.

Kritisch: Aggell, J. (1999). On the Benefits from Rigid Labour Markets: Norms, Market Failures, and Social insurance. The Economic Journal, 109 (February) 143-164.

³⁰ Geradezu schockierend ist, dass in den USA die am wenigsten begabten Schüler aus wohlhabenden Elternhaus genauso häufig eine Bachelorabschluss wie die begabtesten Schüler aus weniger begüterten Elternhäusern. Fox, M., Connolly, B., Snyder, T. (2005) Youth Indicators 2005, Trends in the Well-Being of American Youth, National Center for Educational Statistics, Washington, DC: U.S. Government Printing Office.

³¹ Schettkat, R. (2012) Inequality and Employment Prepared for the INET Annual Plenary Conference, Berlin April 12 – 15, 2012 INET (<http://ineteconomics.org/conference/berlin/inequality-and-employment>).

³² Schettkat, R. (2012) Inequality and Employment Prepared for the INET Annual Plenary Conference, Berlin April 12 – 15, 2012 INET (<http://ineteconomics.org/conference/berlin/inequality-and-employment>).

³³ Okun, A. 1975. Equality and Efficiency, the Big Tradeoff. Washington, D.C.: Brookings Institution.

³⁴ Insbesondere frühkindliche Bildung scheint Erfolge zu zeitigen und ist überaus effizient (Caneiro, P., Heckman, J. (2003) Human Capital Policy, in: Heckman, J. J., A. B. Krueger (2003). Inequality in America - What Role for Human Capital Policies? Cambridge, Massachusetts, London, England, The MIT Press).

³⁵ Verteilungskonflikte existieren nur als Störungen im „alten ökonomischen Denken“ und Zuwächse selbst bei sehr hohen Einkommen gehen nicht zu Lasten anderer Einkommensgruppen (sie sind paretooptimal), denn eine Begrenzung der Zuwächse würde zur Arbeitsreduktion führen, der „Kuchen“ würde schrumpfen und niemand hätte einen Vorteil, so etwa Harvard Professor Martin Feldstein. Feldstein, M. (1999). Reducing poverty, not inequality. The Public Interest 137(Fall): 1-5., Becker, G. S., Murphy, K.M. (2007). The Upside of Income Inequality. The American Magazine (May/June): 1-5.

Zunehmende Einkommensungleichheit wird sogar als vorteilhaft dargestellt, denn sie erhöhe die Anreize für Investitionen in Bildung, ja sie wird als Ursache höherer Bildungsbeteiligung dargestellt (Welch, F. (1999). In Defense of Inequality. The American Economic Review 89(2): 1-17).

³⁶ Die sogenannte Bellcurve (Gaußsche Normalverteilung) nach der Fähigkeiten genetisch festgelegt sind und deshalb Bildungsinvestitionen bei minderbegabten Personen nicht lohnen: Hernstein, R, Murray, C. (1994), *The Bell Curve: Intelligence and Class Structure in American Life*, New York: Free Press.

Eine Widerlegung: Ashenfelter, O./ Rouse, C. (1999) *Schooling, Intelligence, and Income: Cracks in the Bell Curve*, NBER working paper 6902, National Bureau of Economic Research, Mass.

³⁷ Sie ist paretooptimal,niemanden wird etwas genommen, so Martin Feldstein (1999). "Reducing poverty, not inequality." *The Public Interest* 137(Fall): 1-5.

³⁸ Picketty, T., Saez, E. (2003). *Income Inequality in the United States, 1913-1998*, *Quarterly Journal of Economics*, Vol CXVIII, Febr, 1-39.

³⁹ Devroye, D. R. Freeman (Devroye, D. R. Freeman (2001). 'Does Inequality in Sills Explain Inequality of Earnings Across Advanced Countries?', NBER Working Paper No 8140, Cambridge, MA: National Bureau of Economic Research.) zeigen, dass die Lohnungleichheit in eng definierten Qualifikationsgruppen in den USA höher ist als in europäischen Volkswirtschaften insgesamt. Devroye, D. R. Freeman (2001). *Does Inequality in Skills Explain Inequality of Earnings Across Advanced Countries?*, NBER Working Paper No 8140, Cambridge, MA: National Bureau of Economic Research.

⁴⁰ OECD (2012) *Historical Tax Base*, http://www.taxpolicycenter.org/taxfacts/Content/Excel/oecd_historical_toprate.xls

⁴¹ Card, D. and J. E. DiNardo (2002). "Skill Biased Technological Change and Rising Wage Inequality: Some Problems and Puzzles." NBER Working Paper Series(8769): 1-49. Dew-Becker, I., R. Gordon (2008). *Controversies about the Rise of American Inequality: A Survey*, NBER Working Paper No 13982, Cambridge, MA: National Bureau of Economic Research.

Krugman, P. (2007) *Conscious of a Liberal*, New York: Norton, Mishel, L., Sabadish, N. (2012) *CEO pay and the top 1%*, EPI report, <http://www.epi.org/publication/ib331-ceo-pay-top-1-percent/>

Als marktgerecht werden Lohnverschiebungen dargestellt in: Katz, L.J., Murphy, K.M. (1992). *Changes in Relative Wages, 1963-1987: Supply and Demand Factors*. *Quarterly Journal of Economic*, February 1992, 107 (1), pp.35-78

Die Einkommensungleichheit ist in den USA am höchsten unter den 'alten' OECD-Ländern, aber der Trend zu zunehmender Ungleichheit ist nahezu universal (OECD (2011). *Divided We Stand - Why Inequality keeps rising*, Paris: OECD.

⁴² Freeman, R. B., (2005). 'Labour market institutions without blinders: The debate over flexibility and labour market performance', NBER Working Paper 11286, Cambridge, April 2005.

⁴³ Hohe Wellen in der Ökonomenwelt hat deshalb die auf einem Quasiexperiment beruhende Mindestlohnstudie von David Card und Alan Krueger (Card, D. and A. B. Krueger (1995). *Myth and Measurement - The New Economics of the Minimum Wage*. Princeton, New Jersey, Princeton University Press. Vgl. zur Lohnbestimmung auch: Krueger, A.B., Summers, L.H. (1987), *Reflections on the Inter-Industry Wage Structure*. In: Lang, K. und Leonard, J.S. (eds.), *Unemployment & the Structure of Labor Markets*. New York: Basil Blackwell Inc., S. 16-47.) geschlagen, denn trotz etwa 20%iger Erhöhung des Mindestlohnes in New Jersey, konnten keine negativen Beschäftigungseffekte nachgewiesen werden.

⁴⁴ Sinn, H.W., Blum, U., Schmid, C., Hüther, M., Snower, D., Straubhaar, T., Zimmermann K. (2008) *Beschäftigungschancen statt Mindestlohn*, Gemeinsamer Aufruf der Präsidenten und Direktoren der Wirtschaftsforschungsinstitute, März, ifo.

⁴⁵ Bei der Bewertung verschiedener Produkte und Tätigkeiten geht es im Kern um den Vergleich zwischen Äpfeln und Birnen. Auch bereinigte Werte zu Preisen eines Basisjahres, sind bewertungsabhängig. Absolute Produktivitätsniveaus sind nicht vergleichbar (Baumol, W., Wolff, E. (1984), On Interindustry Differences in Absolute Productivity. In: *Journal of Political Economy*, University of Chicago Press, Bd. 92(6)). Zur Lohnbestimmung siehe auch Schettkat, R. (2010) *Dienstleistungen zwischen Kostenkrankheit und Marketization*, in *Wiso Diskurs*, Friedrich Ebert Stiftung, Bonn.

⁴⁶ (Baumol, W., Wolff, E. (1984), On Interindustry Differences in Absolute Productivity. In: *Journal of Political Economy*, University of Chicago Press, Bd. 92(6)).

⁴⁷ Friedmann, M. (1968).....

⁴⁸ Layard, R. (2005) *Happiness: Lessons from a New Science*, Penguin.

⁴⁹ Blanchard, O. J., and L. H. Summers. 1986. *Hysteresis and the European Unemployment Problem*. NBER Macroeconomics Annual 1: 15-78. Blanchard, O./ Diamond, P. (1990) *The Cyclical Behavior of the Gross Flows of U.S. Workers*. *Brookings Papers on Economic Activity*, vol. 2, pp. 85-155.

Blanchard, O., Diamond, P. (1994) *Ranking Unemployment Duration and Hiring*, *Review of Economics Studies*, Vol. 61, 417-434.

Schettkat, R. (1992) *Mismatch in the West German Labour Market? Economic Restructuring and Unemployment in the 1980s*. *Review of Labour Economics and Industrial Relations* 6 (1): 121-139. Ball, L. M. 2009. *Hysteresis in Unemployment: Old and New Evidence*. NBER Working Paper No. 14818.

⁵⁰ Großzügige Arbeitslosengelder vermindern den Druck zur vorschnellen Annahmen von Jobangeboten, sie vermindern den Druck auf Löhne, wozu sie auch eingeführt wurden (In den USA hat President Franklin D. Roosevelt, die Arbeitslosengelder im Rahmen des "New Deal" eingefuehrt, um der negativen Lohnspirale entgegen zu wirken). Den Anreizen zur Arbeitsaufnahme kommt aber im Konjunkturverlauf eine sehr

unterschiedliche Bedeutung zu: Während im Boom bei geringer Arbeitslosigkeit längere Suchprozesse das Arbeitspotenzial verknappen können, sind diese in der Rezession unbedeutend. Suchen einige Arbeitslose in der Rezession weniger intensiv, weil beispielsweise die Arbeitslosengelder ein ausreichendes Einkommen ermöglichen, so verbessern sich dadurch die Beschäftigungschancen der übrigen Arbeitslosen (Diamond, P. (2011) Nobelprize lecture: Unemployment, Vacancies, Wages, http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/economics/laureates/2010/diamond-lecture.html. Gorter. C./Schettkat, R. (2000). On Musical Chairs and Matching Models: Do Employed Job Seekers Crowd out the Unemployed?. The Indian Journal of Economics 3 (Special issue in honor of Prof. Paul A. Samuelson)). Solange die Nachfrage nach Arbeitskräften nicht das Arbeitsangebot übersteigt, sind die Effekte von Lohnersatzleistungen auf das Arbeitspotenzial einer Volkswirtschaft nicht relevant (Aus fiskalischen Gründen mögen sie aber dennoch eine Rolle spielen). Sie beeinflussen die Höhe der Arbeitslosigkeit nicht (Gorter. C./Schettkat, R. (2000). On Musical Chairs and Matching Models: Do Employed Job Seekers Crowd out the Unemployed?. The Indian Journal of Economics 3 (Special issue in honor of Prof. Paul A. Samuelson)).

Vgl. Auch: Schettkat, R. (1992a) The Labor Market Dynamics of Economic Restructuring: The United States and Germany in Transition, New York, N.Y. 1992: Praeger Publishers.

Schettkat, R. (2005). Is Labor Market Regulation at the Root of European Unemployment? The Case of Germany and the Netherlands, in: Howell, D. (ed.), Fighting Unemployment, Oxford: Oxford University Press, 262-283.

Kernelemente neuen ökonomischen Denkens:

Diese betreffen sowohl die mikroökonomische als auch die makroökonomische Analyse und methodische Aspekte.

Mikroökonomisch:

- Entscheidungsverhalten der Individuen (Personen, Haushalte, Unternehmen) kann nicht auf Basis von Axiomen deduziert werden, sondern muss empirisch gehaltvoll sein
- Heuristische Verfahren, Routinen, Emotionen, Normen, Animal Spirit sind für Entscheidungen über Konsum und Investitionen relevant
- Kontexte sind relevant, Institutionen, Historie beeinflussen Verhalten
- Fairness, Verteilungsgerechtigkeit beeinflussen Verhalten

-

Makroökonomisch:

- Expansive makroökonomische Politiken (Fiskal-, Geldpolitik) können die reale Ökonomie beeinflussen
- Austeritätspolitik nicht ausreichend, wachstumsfördernde Politiken notwendig
- Ungleichgewichtssituationen sind relevant
- Aufgabe der Geldpolitik nicht ausschließlich Geldwertstabilität, sondern auch Wachstum und Beschäftigung. Kreditvolumina sind relevant. Geldpolitik ist realwirtschaftlich nicht neutral

Methodisch:

- Komplexe Interaktion von Individualverhalten, Reflexivität, Herdenverhalten, Blasen, Heterogene Agenten. Konzept der „repräsentative Agenten“ kann zu Fehlschlüssen führen.
- Es gibt mehrere mögliche Gleichgewichte. Politik spielt eine wichtige Rolle diese zu erreichen
- Der „long run“ ist nicht identisch mit dem friktionslosen „short run“. Komparative Statik ist unzureichend und muss durch Analyse der Prozessabläufe ersetzt werden (sequentielle Analyse).
- Auch positive Rückkopplungseffekte und „economies of scale“ sind relevant. Ökonomische Analyse kann nicht auf negative Rückkopplungseffekte und „diseconomies of scale“ beschränkt werden. Historische Zeit, Kontext, und Pfadabhängigkeit können zu nicht ergodischem ökonomischen System führen.
- Unsicherheit, nicht lediglich Risiko

-